

Predigt von Friedrich Welge in Groß-Ziethen am 27.2.1955 nach seiner Rückkehr aus der BRD¹ über 1. Korinther 1,17-31:

Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen - nicht mit beredter Weisheit, damit das Kreuz Christi nicht seines Sinnes entleert werde.

Denn das Wort vom Kreuz ist Torheit für die, die verloren gehen, für die aber, die gerettet werden, für uns, ist es Gottes Kraft. Es steht nämlich geschrieben: Zunichte machen werde ich die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen. Wo bleibt da ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Weltzeit? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn da die Welt, umgeben von Gottes Weisheit, auf dem Weg der Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung jene zu retten, die glauben. verkündigen wir Christus den Gekreuzigten - für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit, verkündigen wir dagegen Christus für die aber, die berufen sind, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Schaut doch auf eure Berufung, liebe Brüder und Schwestern: Da sind in den Augen der Welt nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme. Im Gegenteil: Das Törichte dieser Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache dieser Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Geringe dieser Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts gilt, um zunichte zu machen, was etwas gilt, damit kein Mensch sich rühme vor Gott. Er hat es aber gefügt, dass ihr in Christus Jesus seid, der unsere Weisheit wurde, dank Gott, unsere Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung. So soll gelten, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.²

Liebe Gemeinde,

wir wollen uns heute, da uns Gott wieder zueinander geführt hat, einmal durch das Zeugnis der Schrift hinweisen lassen auf das, was uns hier in Groß-Ziethen denn eigentlich zu einer christlichen Gemeinde macht. Warum finden wir uns hier noch zusammen? Warum ist unser kümmerliches und unscheinbares Häuflein nicht schon längst im allgemeinen Unglauben untergegangen? Warum bin ich hierher gekommen?

Ein unscheinbares und kümmerliches Häuflein von Menschen war schon die Gemeinde von Korinth. Auf seiner 2. Missionsreise war es Paulus gelungen, eine Handvoll Menschen für seine Botschaft zu interessieren, und zwar keineswegs Reiche, Edle und Vornehme in erster Linie. Nein, im Gegenteil: Paulus spricht hier mit solchen Leuten, die er auffordern kann: „Seht euch doch an und überlegt einmal, wer ihr denn eigentlich seid. Ihr bildet euch doch wohl nicht ein, dass Gott hier eine Gemeinde der edelsten und erhabensten Geister der Menschheit gegründet hat.“

Liebe Gemeinde, da in Korinth waren Menschen beisammen wie du und ich. Ja, ich glaube, dass wir uns alle in diesen Menschen wiederfinden könnten: in unserer Lebensarmut, Mutlosigkeit, in dem schlechten Miteinander - Auskommen, in der Mühseligkeit des Alltags, in der ganzen Kümmernis der Schuld und Angst unseres Lebens sind wir mit den Korinthern verwandt!

Zu diesen Menschen kam Paulus nun mit der Botschaft von Jesus Christus. Wenn wir uns noch einmal unsere Verwandtschaft mit den Korinthern vergegenwärtigen, müssen wir nachdrücklich sagen: Paulus kam zu Menschen wie wir es sind. Ja, er tauchte eines Tages genauso bei ihnen auf, wie ich jetzt wieder bei euch aufgetaucht bin: ein Mensch unter anderen Menschen. Und wie das nun einmal im Verhältnis zwischen Pastor und Gemeinde ist: man setzt das Christentum geradezu

1 F. Welge war einem Aufruf der Kirche gefolgt, als Pastor in die DDR zu kommen. Nach einem ersten Aufenthalt 1954 in Groß-Ziethen war ihm der Zuzug verweigert worden mit der Begründung: Wir brauchen keine Pastoren, schickt uns Ärzte. Nach weiteren Verhandlungen von Kirchenvertretern mit der Regierung wurde der Zuzug dann 1955 doch genehmigt.

2 Züricher Übersetzung

mit der Person des Pastors gleich. Wenn nun in einem Ort mehrere Prediger ihren Dienst tun, gibt es bald ebenso viele Gruppen, die ihnen anhängen. So war es schon in Korinth. Dort waren viele Menschen stolz darauf, gerade von Paulus oder Apollos oder Petrus getauft worden zu sein. Diesen Korinthern erklärt Paulus aber nun ganz ernst: „Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden.“

Liebe Gemeinde, ich meine, wir hätten heute Grund zu der Frage, was wir uns denn eigentlich von dem Dasein eines Predigers versprechen. Sehen wir in ihm einfach den Mann für die Gestaltung von Tauf-, Konfirmations-, Hochzeits- und Beerdigungsfeiern? Möchten wir ihn deshalb in unserem Dorfe sehen, weil seine Person nun einmal dazu gehört? Genau wie der Lehrer, der Arzt oder der Apotheker? - Und sind wir nicht hier in der DDR versucht, die Gestalt des Pfarrers als einen alten, noch verbliebenen Hort der guten alten bürgerlichen Zeit im Strome der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zu betrachten? - Läge es nicht nahe, in mir, der ich aus dem Westen gekommen bin, einen Abgesandten der sogenannten freien Welt zu begrüßen in der Erwartung von ihm politischen Rat und Hoffnung auf baldige Änderung der Dinge zu erhalten?

Liebe Brüder und Schwestern, ich muss gestehen, dass mir bei den meisten Gesprächen, die ich im vergangenen Jahr in euren Häusern geführt habe, das Herz schwer wurde unter der Frage: Haben wir Christen uns denn wirklich nichts anderes zu erzählen als die Sorgen unseres Alltags? Ist da denn kein anderes Wort mehr, das uns Kraft und Mut schenkt, hier jetzt froh und getrost Glieder der Gemeinde Jesu Christi zu sein? Es wäre meine Aufgabe gewesen, euch dieses gute Wort zu bezeugen. Ich konnte das nicht, weil ich mir über meine wirkliche Situation nicht im klaren war. Und wir alle wissen ja gar nicht mehr um den wahren Sinn der Gemeinde und der Verkündigung, wir glauben, es genüge, wenn die Versorgung der Gemeinde mit Taufe, Unterricht, Predigt und anderen Amtsgeschäften gesichert sei. Das ist ein Irrtum. Paulus sagt: „Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen.“

Worin liegt der wahre Sinn der Gemeinde und der Verkündigung? In dem Evangelium von Jesus Christus. Stellen wir uns wieder diese korinthische Gemeinde vor Augen, von der Paulus sagt: „Sehr nur an, liebe Brüder, eure Berufung. Nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle.“- Aber eben diese Proletarier nennt Paulus nun: Erwählte Heilige, solche, die berufen sind in die Gemeinschaft Jesu Christi, solche, die in Jesus Christus geheiligt sind: diese Menschen gehören zu der Gemeinde Gottes in Korinth, sind Gemeinde Gottes! Ja, diese zerrissene Gesellschaft von Leuten, die ihren Lieblingspredigern nachrennen, ist „Gemeinde Gottes“, von der Paulus dankbar bekennt, dass sie in ihrem Herrn Jesus Christus reich geworden ist an lebendigem Glauben und froher Hoffnung auf den Tag der Wiederkunft des Herrn. - Nehmen wir das doch einmal mit Bewusstsein auf: diese selben Korinther, denen wir in ihrer Armseligkeit und Alltäglichkeit so sehr verwandt sind, heißen hier die Reichen im Glauben und im Wort. Durch die Predigt des Evangeliums sind sie reich geworden!

Paulus war also eines Tages in Korinth erschienen und hatte den Menschen von Jesus Christus erzählt. Das klingt sehr fromm und scheint genauso einfach zu sein, wie wenn wir unseren Kindern von Jesus Christus erzählen. Paulus wollte also niemanden durch fromme Geschichten erbauen, sondern er kam mit einer ganz bestimmten Botschaft. Er wusste ganz genau, was er den Leuten zu sagen hatte. (Bei bestimmten Anlässen kommen sogenannte Aufklärer in die Häuser, um zum Beispiel über den Sinn irgendwelcher Verträge aufzuklären. Täglich werden wir in den Zeitungen über die neuesten Ereignisse in der Politik und im Zeitgeschehen unterrichtet. Alle diese mehr oder weniger wichtigen Dinge müssen uns ganz einfach gesagt werden, wenn wir um sie wissen wollen.) Genauso verstand der Apostel Paulus seine Aufgabe. Auch er war gewissermaßen ein „Aufklärer“, einer, der die Menschen in wichtigen Dingen zu belehren hatte. Er war ein „Apostolos“, ein Gesandter.

Liebe Gemeinde, auch daran sehen wir wieder, wie falsch es doch ist, einen Prediger des Wortes Gottes als eine Person zu betrachten, die nun einmal ganz selbstverständlich ihren Platz in der bürgerlichen Gesellschaft hat. Für viele von uns ist es ja kaum vorstellbar, dass es einmal keinen

Pastor mehr geben könnte. Ein Predige des Wortes Gottes ist aber in Wahrheit keine Selbstverständlichkeit, auch wenn wir uns ebenso an ihn gewöhnt haben wie meinetwegen an das Vorhandensein einer Kirche im Dorf. Einer, der Gottes Wort verkündigt, ist von Gott gesandt. Gottes Auftrag hat ihn an seinen Platz gestellt, und der Auftrag besteht in der Verkündigung des Evangeliums, in der „Aufklärung“, in der „Belehrung“ über den guten Willen Gottes mit uns. Weil wir hier Dinge erfahren sollen, die wir uns nicht selber sagen können, hat Gott das Predigtamt, den Dienst der Verkündigung eingerichtet. Ja, hier werden Worte gemacht und hier sollen Worte mit Aufmerksamkeit und Fleiß gehört werden.

Paulus tritt vor die Korinther hin als der Lehrmeister des göttlichen Heilswillens und er legt sein ganzes Lehrtalent in diesen Beruf. Wir wissen doch selbst, mit was für einer großen Mühe, Überredungs- und Überzeugungskunst und mit wie viel Geduld unsere Lehrer uns die notwendigsten Wissensdinge beigebracht haben. Und wie oft haben sie unsere Faulheit gerügt mit den Worten: „Aus euch wird überhaupt nichts mehr, weil ihr so faul seid!“ Inzwischen haben wir es gewiss schon eingesehen, dass die Gestaltung unseres Lebens ganz wesentlich abhängt von dem, was wir in der Schule und im weiteren Leben gelernt haben. Unser Leben hängt davon ab!

Diese Erkenntnis, dass unser Leben von gewissen Dingen abhängt, die wir einfach zu lernen haben, gilt nun in ganz besonderem Maße für unser Verhältnis zum Evangelium. Durch das Hören und Lernen des Wortes vom Kreuz, vom gekreuzigten Christus, sollen wir Menschen, die wir von Heil und Erlösung rein gar nichts wissen, erlöst und von allen Schäden dieses Lebens ohne Gott befreit werden. Die Predigt von Jesus Christus soll und will uns retten!

Ihr Lieben, diese Predigt von Jesus Christus will uns retten? Dieses Predigen eines Pastors in der Kirche, dieses Viele-Worte-Machen um einen Mann, der schon vor 2000 Jahren gestorben ist, soll uns retten? Liebe Gemeinde, unser Reden und Hören hier, heute morgen in Groß-Ziethen soll einen Sinn haben? Wo alle Welt seit je mit Geisteskraft und Verstand die Wahrheit zu erforschen verspricht oder auf die Offenbarung der Gottheit durch Zeichen und Wunder wartet - wo man die einzigartigen Erfolge des menschlichen Geistes in Wissenschaft und Technik mit Händen greifen kann, da soll in diesem bescheidenen lächerlichen Gerede von Jesus Ende und Anfang aller Weisheit liegen? - Wir haben Kohle, Stahl, elektrischen Strom, die Kraft des Atoms, wir wissen um die Gesetze des Weltalls und um die Ordnungsgesetze der menschlichen Gesellschaft, um die grenzenlosen Möglichkeiten der wirtschaftlichen Vervollkommnung..., wozu brauchen wir diese törichte Predigt von einem gekreuzigten Jesus?

Auf diesen ärgerlichen Einwand antwortet Paulus „Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, welche daran glauben.“ Damit meint Paulus: „Ihr Menschen wisst viel, aber Gott habt ihr nicht erkannt und werdet ihr nicht erkennen.“

In wie vielen Vorbereitungskursen für die sozialistische Jugendweihe mag in diesen Wochen von dem Nichtvorhandensein Gottes die Rede sein, und von der völligen Sinnlosigkeit des Glaubens an ihn... Auf diese ärgerlichen Fragen wird Paulus antworten: Es ist der ewige Beschluss Gottes, die Menschen durch eben diese Predigt von Jesus Christus zu retten, diese Menschen, die in ihrer eigenen Weisheit Gott nicht erkennen, ja, die ihn nicht einmal gesucht haben. Immer wieder versuchen moderne Alleswisser den Menschen zu beweisen, dass es keinen Gott geben kann: und damit haben sie recht, denn sie haben ja auch keinen Gott gefunden: nicht weil es ihn nicht gibt, sondern weil er sich von ihnen nicht finden lässt.

Ob hier auf Erden von Gott geredet werden soll oder nicht, das entscheidet nicht der neunmalklugen Mensch, sondern Gott. Gott hat sich in Jesus Christus dazu entschieden, dass sein großer Name hier auf Erden genannt werden soll. In den Ohren der gottlosen Menschen ist der gekreuzigte Christus Gottes lächerliche Schwachheit. Aber „die göttliche Torheit ist weiser als die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker als die Menschen sind.“

Wie aber kommt es, dass dieser Christus uns von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung gemacht ist? Wie kommt es, dass wir uns diesen Herrn und nicht unserer selbst rühmen? Wir fragten am Anfang, was uns denn in Groß-Ziethen eigentlich zu einer Gemeinde macht, und wir sagten, dass es allein das verkündigte Evangelium von Jesus Christus ist. Wie? Haben wir dieses Evangelium denn angenommen und mit freudigem Herzen geglaubt? Haben wir uns wie die Korinther durch dieses Wort von Jesus Christus erlösen lassen? Gehören wir zu der Gemeinde der Erwählten und Heiligen Gottes?

„Nun lasst uns niederfallen vor der Majestät unseres lieben Gottes in Erkenntnis unserer Fehler und ihn bitten, dass es ihm gefallen möge, uns einen guten Grund zu geben in den Verfolgungen für seine Kirche, einen Grund, der nicht wankt und von dem wir uns nicht abbringen lassen, und die Erkenntnis, dass er mitten unter uns wohnen will, auf dass wir ihn suchen und nicht zweifeln, dass er allen nahe ist, die ihn in Wahrheit anrufen, dass er uns auch reinige von aller Vermessenheit, allem Wahnwitz und allem eitlen und falschen Vertrauen, worin Menschen sich betrügen und täuschen, dass er nicht zulassen möge, dass wir uns an etwas anderes halten als an ihn und dass wir uns durch nichts von ihm abziehen lassen, dass er auch fernerhin uns mehr und mehr in der Überzeugung bestärken möge, die er uns geschenkt hat, und in der Gewissheit seines Willens, auf dass wir Zeit unseres Lebens wissen, dass all unser Glück allein von ihm und seiner gnädigen Güte abhängt und wir uns ihrer allezeit getrösten mögen und er dadurch verherrlicht werde. Und Gott möge diese Gnade nicht allein uns erweisen, sondern auch allen Völkern und Nationen...“

Calvin 1560: Der Psalter auf der Kanzel... S. 31